

Denkmal für
die ermordeten
Juden Europas

*Memorial to
the murdered
Jews of Europe*

**Denkmal für
die ermordeten
Juden Europas**

***Memorial to
the murdered
Jews of Europe***

in Berlin

zwischen
Brandenburger Tor
und Potsdamer Platz

*between
Brandenburg Gate
and Potsdamer Platz*



Kunstwettbewerb
für Deutsche und
KünstlerInnen, die
sich länger als sechs
Monate in Deutschland
aufgehalten haben.

*art competition
for Germans and
those artists, who had
lived in Germany
longer than six
months.*

12 Einladungen 12 *invitations*
Entwurfshonorar *submission award*
jeweils 50.000 DM each

Magdalena Abakanovitz	Jannis Kounellis
Christian Boltanski	Gerhard Merz
Rebecca Horn	Karl Prantl
Magdalena Jetelova	David Rabinovitch
Dani Karavan	Richard Serra
Fritz König	Günther Uecker

Zahl der Entwürfe *number of projects*
528

Jury
zu je einem Drittel benannt von
nomination parity by
Denkmalinitiative
Senat von Berlin
Bundesregierung

Preise *prizes*
jeweils 50.000 DM each

Baukosten für das Denkmal
construction costs for the memorial
16.000.000 DM

Spendenauf Ruf an deutsche BürgerInnen
expected donations by German citizen
8.000.000 DM

Bushaltestelle

Wettbewerbsbeitrag *Competition Entry*

von *by*

Renata Stih & Frieder Schnock

Bus Stop

Größe gleich Wirkung ?

Überlegungen zu einem Gegenentwurf

Wer möchte daran erinnert werden, daß man als Deutscher — es ist noch gar nicht lange her — in einem Dorf auf der Peloponnes im Restaurant nicht bedient wurde oder daß im halbleeren Hotel in Lissabon kein Zimmer frei war? Steht man am Platz vor der Kathedrale in Laon fällt der Blick ganz automatisch auf ein kleines Schild mit der Aufschrift: "Hier wurde am die Familie von der Gestapo mißhandelt, deportiert und in ermordet." Das geht tief, verändert den Blick auf die Umgebung und stört die Ruhe des Kunstfreundes. Überall in Frankreich findet man Schilder, die an das Leid der Mitbürger erinnern, während hier eher an Orte gemahnt wird, die wir nie vergessen dürfen. In Weimar ist alles ganz große deutsche Kultur, sehr wichtig und hübsch hergerichtet. Daß Buchenwald nur einige Kilometer entfernt liegt, wird den wenigsten Besuchern bewußt. Man muß die diskret gesetzten Spuren suchen und wer möchte auch in dieser Idylle an diese Vergangenheit erinnert werden, Auge in Auge mit Goethe. Ist nicht endlich die Zeit gekommen, wo man im Zuge der Wiedervereinigung mit der Wiederherstellung von Schlößern und Kirchen an die ruhmreiche, anderen europäischen Staaten ebenbürtige Kultur anschließen möchte, indem man diesen unangenehmen Teil der Geschichte zwischen 1933 und 1945 zwar nicht ganz überspringt, aber so mit Feigenblättern versieht, daß er sich als ein abgeschlossenes Kapitel ins Gesamte einreihet?

Man ist sich der Größe der Schuld in diesem Lande durchaus bewußt. Für das "Denkmal für die ermordeten Juden Europas" ist große internationale Kunst gefragt und das ganz große Gedenken für die neue Hauptstadt läßt man sich auch etwas kosten. Eine Vorauswahl von zwölf international bekannten Künstlern soll dem Wettbewerb Kontur und Gewicht geben. Die von dem kürzlich verstorbenen Eberhard Roters, von Hugo Borger und Peter Raue nominierten Künstler sind gute Bekannte des Kunstbetriebs, die mit Masse und Material in großen Dimensionen umzugehen wissen. Andere Sparten sind hier nicht gefragt, was könnten schon Musiker, Schriftsteller oder gar Philosophen zu diesem Thema sagen. Es fehlen auch die Namen von Esther und Jochen Gerz und auch Hans Haacke, Künstler, die in den letzten Jahren den Denkmalgedanken neu formulierten, gelöst von Konventionen des 19. Jahrhunderts. Und Joseph Beuys ist nicht mehr da. Vielfältige Meinungsäußerungen sind zwar trotz-

dem gefragt, es kamen mehr als 500, und man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß hier ein ganz bestimmter Denkmaltypus ersehnt wird, der die Größe der Trauer über das Geschehene mit der Größe der Nation in Einklang bringen soll. Die Äußerung von Michael Berenbaum (Holocaust Museum Washington D.C.) zur einzig möglichen Form des Denkmals könnte den entscheidenden Hinweis geben: "It must be big". Vielleicht ist es der historisch bedeutungsvolle Ort zwischen Brandenburger Tor, dem Neubau der amerikanischen Botschaft, die Akademie der Künste und Goethes cooler Blick vom Sockel herab, der glauben macht, äußere Größe wäre mit Wirkung gleichzusetzen.

Berlin hält viel auf seine Internationalität; deshalb erstaunt es, daß außer deutschen KünstlerInnen nur Solche teilnahmeberechtigt sind, die sich nachweisbar mindestens sechs Monate in Deutschland aufgehalten haben — ein wahrhaft europäischer Gedanke. Unverständlich bleibt, daß z.B. polnische, russische, französische, niederländische, amerikanische, tschechische oder ungarische Künstler von der Teilnahme ausgeschlossen sind. Verlangt der von den Nationalsozialisten verursachte Riß durch Familien, Raum und Zeit nicht nach einem wirklich offenen Wettbewerb?

In einem Interview äußert James Young, der Spezialist für Holocaust-Denkmale, den Wunsch, daß jedem Projekt ein sehr langer Diskussionsprozeß voran gehen sollte. Der Idealfall wäre für ihn das Denkmal als *work in process*, an dem jede nachfolgende Generation Anteil hat. Hier wünscht man sich gewiß eine lange Diskussion und keinesfalls eingezäunte Kunst zum Bestaunen. Es ist hoffentlich klar geworden, daß im ausgehenden 20. Jahrhundert keinem Thema, besonders dem des Holocaust, mit rein formalen Mitteln beizukommen ist. Welch armseliger Gedanke, der glauben machen will, das durch die Darstellung einer leidvollen menschlichen Figuration Unfaßbares nacherlebt und sublimiert werden könnte (siehe Neue Wache), oder durch große Granitwände Schuld und Sühne einer Nation zum Ausdruck käme. Werden Sachverhalte aufgezeigt, so kommt der Vorwurf von Gefühlskälte.

Warum sind die Rudimente der verbliebenen Konzentrationslager Orte, die peinlichst gemieden werden, wenn man im Gespräch immer wieder hört: "Geh da bloß nicht hin, es ist ganz schrecklich." Was ist daran so schrecklich, da man so wenig sieht und ohne sachkundige Hinweise die Tragweite der verbliebenen Zei-

chen nicht erkennt? Ist es die Erde, die da dröhnt oder die Ahnung der grauenhaften Geschehnisse oder Dokumente, die einmal gesehen, unvergessen bleiben? Vielleicht sind es die Bilder, die jeder für sich erfährt, und mit denen man gedenkt, Augenblicke, in denen man auf sich selbst gestellt ist.

Manche sprechen von Schande, daß es noch kein zentrales Denkmal in Deutschland gibt. Ganz sicher ist es eine Schande, daß die ehemaligen Vernichtungslager dem Verfall überlassen sind, anstatt sie zu erhalten, anstatt die großen Konzerne, die Zwangsarbeiter beschäftigt hatten, zu verpflichten, für sie Sorge zu tragen. Denn hier können Informationen im historischen Kontext eindringlich vermittelt werden. Viele rufen kopflos nach Holocaust Museen in Deutschland, nach amerikanischem Muster als Erlebnisraum gestaltet. Das brauchen wir hier nicht, die Konzentrationslager sind die echten Orte. Daher sollte viel mehr Energie und Überlegung der Pflege und dem Erhalt dieser authentischen Denkmale gewidmet werden. Die bereits vorhandenen Berliner Einrichtungen, wie z.B. *Topographie des Terrors*, das *Haus der Wannseekonferenz* und das *Zentrum für Antisemitismusforschung* müßten mehr Mittel erhalten und eine enge Vernetzung mit internationalen Forschungsstätten ist anzustreben.

Man wünscht sich, daß statt monumentaler Davidsterne, polierter Marmorplatten und tiefer Grabungen eine Diskussion entsteht, die Gigantomanie ausschließt.

Es gilt ins Bewußtsein der Bürger zu dringen, damit sie sich mit der Vergangenheit an vielen verschiedenen Orten auseinandersetzen können und wollen.

Renata Stih & Frieder Schnock

*redigiert erschienen in:
DER TAGESSPIEGEL
Berlin, 19. Januar 1995*

**Wettbewerbsbeitrag
Competition Entry >**

Bus Stop – das Nicht-Monument

Über die Unmöglichkeit eines verfestigten Gedenkens zum Massenmord an den europäischen Juden

Es ist schon bemerkt worden, daß die Idee, den millionenhaft getöteten Juden in Europa ein zentrales Mahnmal zu setzen, nicht einer gewissen Absurdität entbehrt, befinden wir uns doch in Deutschland und gerade in Berlin auf Terrain, auf dem eine Vielzahl von Orten authentisches Gedenken hervorruft. In unmittelbarer Nähe des geplanten Standorts ermöglichen das ehemalige Gestapo-Gelände mit der Zentrale des Reichssicherheitshauptamts, der Wilhelm- und der Mauerstraße mit den Resten des ehemaligen Reichspropagandaministeriums sowie der Imagination des Ortes der Neuen Reichskanzlei die Vergegenwärtigung des Netzwerks, das die Judenvernichtung befohlen, vorbereitet und organisiert hat. Doch unsere Art des Gedenkens basiert, wie Ruth Klüger es in ihrer eindrucksvollen Autobiographie lakonisch festgestellt hat, auf dem Interesse an den Tätern, weniger an den Opfern.

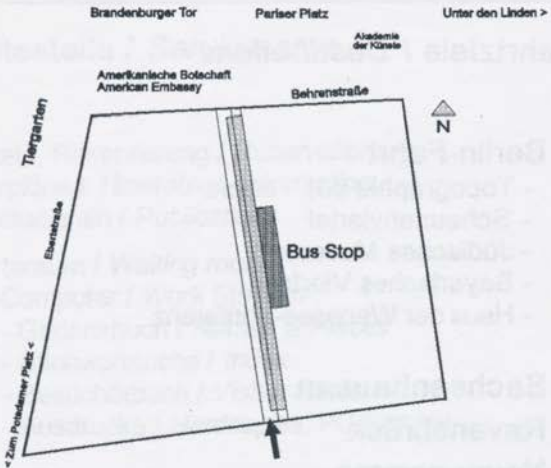
Wer um die Opfer trauern will, muß sich aufmachen zu den Orten der Vernichtung, zu den Lagern selbst. Sie allein vermitteln die schwache Ahnung dessen, was durch willkürliche Entrechtung, von der Versklavung bis in die industriell aufgebaute Todesmaschinerie von Auschwitz oder Treblinka führte.

Mit *Bus Stop* wird auf diesen Konflikt des Memorierens in einer adäquaten Form reagiert. *Bus Stop* ist ein transitorisches Denkmal dessen primäre Funktion auf der Auflösung des überkommenen Monumentgedankens beruht. Hier wird kein Ort ritualisierten Gedenkens geschaffen. Vielmehr besteht die Grundidee in dem Angebot, sich an die eigentlichen Orte des Gedenkens begeben. Dadurch wird der sonst passive Besucher des Denkmals in die aktive Rolle gedrängt: nicht Konsum, sondern Aneignung und Auseinandersetzung mit den historischen Tatsachen werden zur Grundvoraussetzung.

Dies bedingt die Form des ephemeren Denkmals, das aus einem einteiligen Busterminal, einer Bushaltestelle entwickelt wird, von der die Busse zu den ehemaligen Konzentrationslagern abfahren. Mit stündlich verkehrenden Bussen gelangen die Besucher der Bushaltestelle zu authentischen Berliner Gedenkstätten und Linienverkehr verbindet die Hauptstadt mit Sachsenhausen/Ravensbrück; regelmäßig werden Busfahrten zu entfernteren Gedenkstätten und den Vernichtungslagern in Polen angeboten.

Wettbewerbsareal *Competition area*

Reichstag



Das ansonsten wüst belassene Areal – in Erinnerung an die jahrzehntelange Stadtbrache, die die NS-Herrschaft und die Mauer hinterlassen hat – wird in Nord-Süd-Richtung von dem 130 Meter langen Terminal durchschnitten. Eine Glas-Stahl-Wartehalle, in der Tickets, Publikationen und Informationen zu den Orten und Ereignissen angeboten werden, flankiert den zentralen Bereich der leichten Bahnsteigkonstruktion. Durch ein interaktives System, gestützt auf modernste Rechnertechnik, werden in den Warteräumen der Bushaltestelle die Namen der Opfer und die Deportationsziele, Zusammenhänge des NS-Systems, Verflechtungen und Nachwirkungen des Holocausts sichtbar gemacht werden.

Wichtig ist die organisatorische und inhaltliche Vernetzung mit den bereits vorhandenen Berliner Gedenkstätten und vergleichbaren Institutionen im In- und Ausland.

Bus Stop hat mehrere Bedeutungsebenen: die Entscheidung zur Busfahrt versetzt den Reisenden in die Ambivalenz der damals propagierten "Kraft durch Freude" - Mobilität und der Annäherung an die Deportation in ein Konzentrationslager. Die roten Busse tragen die Aufschriften der "Fahrtsziele". Nachts stehen sie in einer Reihe entlang des Terminals und in der allmorgendlichen Auflösung dieser Hyper-Installation entsteht ein Reflex auf die geschäftige Alltäglichkeit des Grauens.

Bernd Nicolai

Bus Stop

Fahrtziele / Destinations

- Berlin-Fahrt
 - Topographie des Terrors
 - Scheunenviertel
 - Jüdisches Museum
 - Bayerisches Viertel
 - Haus der Wannsee-Konferenz
- Sachsenhausen
- Ravensbrück
- Neuengamme
- Bergen-Belsen
- Mittelbau-Dora
- Buchenwald
- Natzweiler-Struthof
- Flossenbürg
- Dachau
- Theresienstadt
- Mauthausen
- Groß Rosen
- Auschwitz
- Belzec
- Majdanek
- Sobibór
- Kulmhof
- Treblinka
- Stutthof

Bushaltestelle

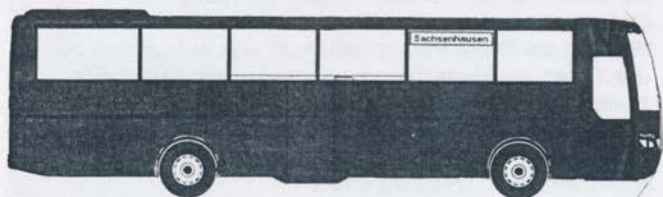
Haltestelle / Service area

Tickets, Reservierung / *Reservations*,
Fahrpläne / *Timetables*, Information,
Publikationen / *Publications*

Warteraum / *Waiting room*

Computer / *Work Stations* :

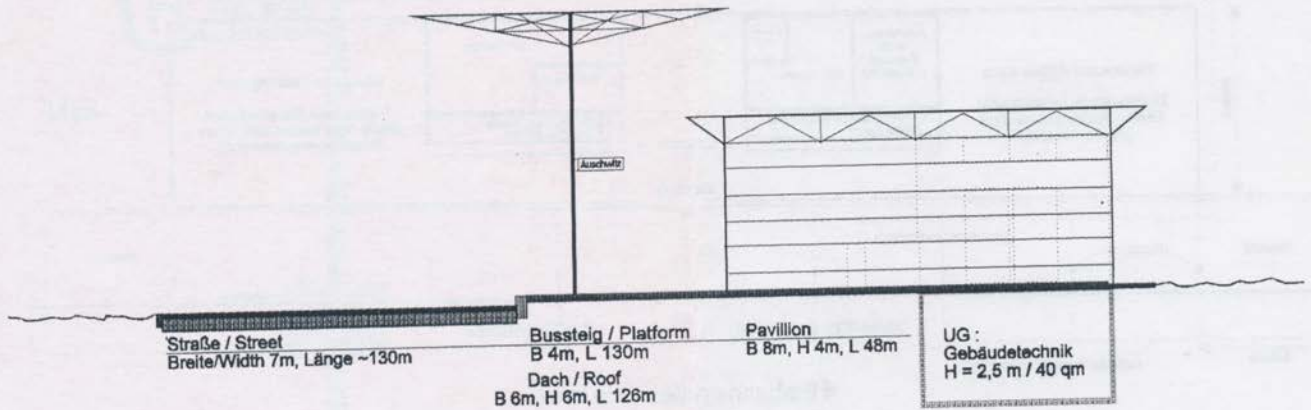
- Gedenkbuch / *Names & Places*
- Stichwortsuche / *Index*
- Besucherbuch / *Visitor Notes*
- Ausdrücke / *Hardcopies, PC-Service*



Fahrplan

Timetable

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
8	Auschwitz	Dachau (München)	Treblinka	Flossenbürg (Nürnberg)	Majdanek Sobibor	Stutthof (Danzig)	Belzec
9	Neuengamme (Hamburg)	Bergen-Belsen (Hannover)	Theresienstadt (Dresden)	Groß Rosen (Breslau)	Kulmhof	Buchenwald (Weimar)	Mittelbau-Dora (Magdeburg)
10	Sachsenhausen	Ravensbrück	Sachsenhausen	Ravensbrück	Sachsenhausen	Ravensbrück	Sachsenhausen
11							
12							
13							
14	Ravensbrück	Sachsenhausen	Ravensbrück	Sachsenhausen	Ravensbrück	Sachsenhausen	Ravensbrück
15							
16							
17	Natzweiler (Freiburg)				Mauthausen (Linz)		



Bus Stop — The Non-Monument

*On the impossibility of a final memorial
to the murdered Jews of Europe*

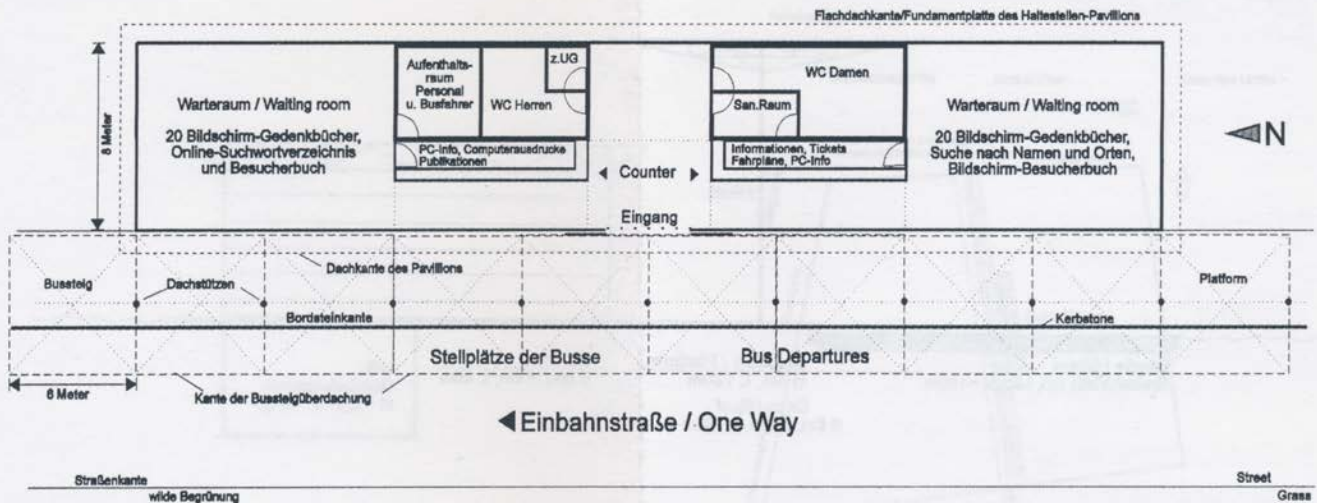
Critics have pointed out that the idea of erecting a central monument for the millions of Jews murdered in Europe is not lacking in absurdity. After all, here in Germany—and particularly in Berlin—we find ourselves on a terrain which offers numerous authentic sites for remembrance: The former Gestapo grounds with the headquarters of the Third Reich's security agency, both Wilhelmstraße and Mauerstraße with the remains of the Reich's propaganda ministry buildings, as well as the imagined location of the Third Reich's new chancellery are all in the direct vicinity of the planned site. Collectively these buildings and plots of land rekindle the memory of the network of powers which ordered, prepared, and organised the extermination of Jews. Remembrance is often — as Ruth Klüger laconically states in her impressive autobiography — based on the interests of the perpetrator rather than those of the victim.

Those who want to mourn the victims must make their way to the sites of the extermination — to the concentration camps. Only there one can gain an impression of what the random deprivation of civil rights can ultimately lead to, whether it be slavery or the man-made machinery of death at Auschwitz or Treblinka.

Bus Stop is a reaction to this inherent conflict in forms of remembrance. Bus Stop is a transitory monument. Its primary function is based on the dissolution of the conventional concept of a memorial. No site for ritualised remembrance is created. Instead, the idea is that one can go to the actual places of remembrance. In this manner, the otherwise passive visitor is forced to play an active role: In place of consumption the acquisition of knowledge and the coming to terms with historical facts.

This determines the form of the ephemeral memorial, which stems from a single bus terminal — a Bus Stop — from which the buses depart for the former concentration camps. Visitors to the Bus Stop can take hourly buses to authentic memorials and institutions in Berlin and regularly buses offer service between the capital and Sachsenhausen. Furthermore, bus trips to more distant memorial sites and the death camps in Poland will be provided at frequent intervals.

The desolate landscape — left as a reminder of the decades of urban destruction created by National Socialist rule and the Wall — is intersected on a north-south axis by the bus terminal. A central glass and steel waiting hall flanks the boarding platform — 130 meters long. In the hall bus tickets, publications and



information regarding the sites and events can be obtained. Through an interactive system, using the most modern computer technology, people waiting in the bus terminal will have access to the names of the victims and the deportation sites and will be able to trace connections within the NS system as well as the interconnections and lasting impact of the Holocaust. It is important that Bus Stop is linked – in both concept and content – to other commemorative sites in Berlin and to similar institutions abroad.

Bus Stop has many different levels of meaning: The decision to take a bus ride situates the traveller in the ambivalent milieu of the "Kraft durch Freude" propaganda movement and provides a parallel to the deportation to a concentration camp. The red buses display the names of the "destinations". At night they stand in a row along the terminal. Every morning, this "hyper-installation" dissolves, reflecting the busy banality of horror.

Bernd Nicolai
Translation Steve Sokol

Temporary installation of a small
Bus Stop
at Pariser Platz / Unter den Linden
scheduled for June / July 1995



Coordination and information :

Neue Gesellschaft für Bildende Kunst e.V.
Oranienstr. 25 — D-10999 Berlin
in cooperation with Renata Stih and Frieder Schnock
Please call Berlin 615.3031 Fax 615.2290



Temporäre Realisierung der
Bushaltestelle - Bus Stop
am Pariser Platz / Unter den Linden
für Fahrten in ehemalige Konzentrationslager
und zu Berliner Gedenkstätten / Denkmälern

im Juni / Juli 1995

An der Bushaltestelle / im Bus
Informationen, Publikationen,
Meinungsaustausch und Kommentare zum
" Denkmal für die ermordeten Juden Europas "

Organisation und Information :

Neue Gesellschaft für bildende Kunst e.V.
mit Renata Stih und Frieder Schnock
Oranienstraße 25 — D-10999 Berlin
Telefon (030) 615.3031 Fax 615.2290